

Begegnung „Gregorianik“ in Paderborn

Für den Chorleiter. Von den Korachitern. Nach der Weise „Mädchen“. Ein Lied ... Sela!

Vor Kirchenmusikern über Psalmen zu sprechen, stellt für den Alttestamentler einen besonderen Reiz dar. Zunächst erfährt er selbst seine Texte in vielfachen Vertonungen über die Jahrhunderte hinweg lebendig, direkt und aktuell, wenn sie musikalisch erarbeitet werden und gekonnt erklingen. Er erlebt, was er sonst nur immer theoretisch erklärt, daß biblische Texte der Aktualisation in verschiedenen Zeiten, Kulturen und Erfahrungen bedürfen, um zu leben. Sie gewinnen in diesem musikalischen Vollzug eine zusätzliche Dimension. Dabei teilen Theologen und Musiker die Ehrfurcht vor dem Wort, der Sprache, die in der Musik wie ein kostbar gefaßter Stein leuchten, klingen und berühren darf.

Der Theologe trifft auch auf sehr wache und bereite Ohren, wenn er vor Kirchenmusikern über Textstrukturen, Erfahrungshintergründe, aktuelle Bezüge von uralten Texten wie den Psalmen spricht. Für sie scheinen sie zu leben und durch die Exegese zusätzliche Konkretheit zu bekommen.

Und endlich sind auch einmal die sogenannten „Zusätze“ und „Überschriften“ spannend, denn sie scheinen ihren Sitz im Leben wenigstens zum Teil bei den Sängerkollegen des Tempels und der Synagoge gehabt zu haben. Da kann der Theologe doch tatsächlich eine Viertelstunde über das rätselhafte „Sela“ z.B. in Psalm 46 sprechen und kein Gähnen kommt auf: Ist dieses etymologisch unklare Wörtchen vielleicht eine Funktionsbezeichnung gewesen: Hinweis auf ein Zwischenspiel der Instrumente nach einer Strophe? Deutete es auf eine Abkürzung hin für eine Doxologie, ähnlich unserem gewohnten „per omnia saecula saeculorum“? Hat vielleicht Martin Buber Recht, wenn er mit „empor“ übersetzt und läge dann darin ein Signal für den Musiker, daß hier die Stimme in eine höhere Tonlage steigen solle oder die Augen nach oben gehen sollten, also ein da capo anstehe? Vielleicht steckt aber auch das Wort „verbeugen“ hinter dem kleinen Wort „Sela“ und dann spricht man diesen Psalm verbeugt oder man verbeugt sich am Ende jeder Strophe – ähnlich dem alten *Flectamus – genua*-Ruf aus der Kreuzverehrungsliturgie des Karfreitag. Vielleicht bedeutet das Wörtchen ja auch die Aufforderung zum Chorgesang bei einem Refrain, während die Strophen des Psalms von einem Vorsänger gesungen wurden?

Sehr unterschiedliche Psalmen standen an: Ps 30, als Danklied eines Geretteten, das in der Liturgie der Synagoge zum Danklied Israels wurde und zum Osternachtslied im Mund des Auferstandenen und seiner Gemeinde in der Liturgie der jungen Kirche; Ps 46, ein Zionslied mit all den konkreten Hintergründen der Jerusalemer Theologie; Ps 110, ein Königpsalm mit seinem altorientalischen Milieu; Ps 111, das theologische und sprachliche Kleinod eines alphabetischen Psalms; Ps 116, der Dankpsalm, der in einer Reihe von Chorsätzen die Tagung durchzog. Es war fruchtbar, sie in den Arbeitskreisen und im Plenum darstellen und diskutieren zu können.

Dr. Margret Peek-Horn